

**Liebe Friedenliebende,
Liebe Anwesende,**

Der heutige Gedenktag am 1. September stellt auf das Datum des Überfalls Nazideutschlands auf Polen ab. Er reicht aber als Antikriegstag darüber hinaus.

Der Gedenkstein hinter mir erinnert uns auch an den 1. Weltkrieg und nennt die militärischen Kriegstoten unseres Ortes. Wenn wir uns die historischen Zusammenhänge beider Angriffskriege Deutschlands vergegenwärtigen, was braucht es eigentlich noch, um zu erkennen, dass Krieg nicht zwangsläufig in stabilen Friedenssituationen enden muss.

Im Gegenteil: Ich habe es empirisch nicht nachgezählt – aber in meiner Wahrnehmung ist das eher der Ausnahmefall.

Im Sommerurlaub vor gut 4 Wochen haben wir einen Abstecher nach Verdun gemacht: Ein industrielles Vernichten von Menschenleben hat dort stattgefunden – militärisch auf dt. Seite letztendlich nutzlos – aber eine Zahl macht für mich das Grauen auf beiden Seiten besonders deutlich: Ein Soldat, der in Verdun eingesetzt wurde hatte noch eine statistische Lebenserwartung von 14 (!) Tagen.

Am Ende stand zwar die Bildung einer Demokratie in Deutschland – aber einer in einem durch die Kriegsfolgen und Kriegslasten nachhaltig zerrüttetem Land.

Auch auf die französische Demokratie hatte dieser Krieg negative Folgen – wie sich 2 Jahrzehnte später es sich besonders für die französischen Jüdinnen und Juden herausstellen sollte.

Krieg kennt eben vielleicht einen militärischen Gewinner – aber meistens auch (mindestens) zwei Verlierer im Gesamten.

Konkret gedenken wir am 1. September an den Beginn des 2. Weltkrieges durch den Angriff, den Überfall von Nazi-Deutschland auf Polen.

Wir gedenken der vielen Gestorbenen, Massakrierten, Hingerichteten auf allen Seiten. Knapp 60 Millionen in 6 Jahren. Etliche waren damals so jung, daß einige heute noch leben würden. Nur einen Moment innegehalten:

Ich hätte z. B. gerne auch lebende Großväter in meiner Kindheit gehabt.

Aus heutiger Sicht fragt man sich: Wie konnte das eigentlich alles geschehen.

Es ist nur unter Schwierigkeiten für uns vorstellbar, da wir nicht dabei waren.

Ja es gab Widerstand.

Noch Ende Februar 1933 gab es eine Massenkundgebung in Hannover gegen die aufkommenden Nazis mit 45.000 Menschen auf dem Klagesmarkt.

Es gab nicht nur Mitläufer oder Unwissende, aber es gab zu wenig gesamtgesellschaftlichen Widerstand, zu wenig gemeinsames Handeln von Organisationen und Institutionen, die zwar gegen den Nazismus anstanden, aber untereinander – politisch geschwächt durch die Weltwirtschaftskrise und eine schwache Reichsverfassung – doch teils weiter innige Feindschaften untereinander führten.

Leider bietet auch die Gegenwart dazu schrecklich Lehrreiches: Da reicht der Blick nach Thüringen zu Beginn letzten Jahres, wie schnell man Nazis in den Parlamenten die Macht reichen kann.

Noch reicht der Widerstand

- wir stehen auch hier, damit er noch stärker wird.

Liebe Anwesende,

die letzten Tage haben mich zweifeln lassen, heute angemessen zu Ihnen und Euch zu sprechen.

Ich bin außenpolitisch Interessiert – aber deshalb ist man noch kein Experte.

Wer Militarismus ablehnt – ist auch nicht automatisch berufen sich über militärische Strategien adäquat zu äußern.

Aber so wie ich es sehe, fliegen uns in Afghanistan – geradezu stellvertretend für andere Konflikte auf unserem gemeinsamen Globus – die Lügen und Unwahrheiten um die Ohren.

Da ist die Lüge von der Führbarkeit konventioneller Konflikte mit UN Mandat aber ohne echte (!) UN Führung.

Ich habe im letzten Jahr auf die riesigen Löcher in der sogenannten Rüstungskontrolle verwiesen.

Die Waffen der vom Westen hochgerüsteten afghanischen Armee liegen jetzt in den Händen der Taliban.

Dazu auch die erbeuteten biometrischen Daten von Helferinnen und Helfern.

Sie können jetzt auf Lebenszeit global von ihren Feinden identifiziert und verfolgt werden.

Das ist jetzt die Realität.

Da ist die Unwahrheit vom Aufbau demokratischer und rechtsstaatlicher Strukturen: Wenn es eine Erfahrung gibt, ist es die, daß Armeen – gleich welche – keinen Rechtsstaat und keine Demokratie aufbauen können.

Wenn aber der übergroße Teil – es sind ca. 85% - der aufgewendeten Geldsummen und Ressourcen nicht in direkt in von der UN organisierten zivilen Projekte gesteckt wird, sondern in militärische Ressourcen zur Absicherung der jeweiligen militärisch strategischen Ziele, dann ist Demokratie und Rechtsstaatlichkeit im Wortsinne nur ein Nebenkriegsschauplatz.

Und wenn man dann auch noch mit Warlords für militärische Zielsetzungen paktiert, also die alte Nummer fährt, daß der Feind meines Feindes ein Freund ist – dann spätestens führt man die Begriffe Demokratie und Rechtsstaatlichkeit ad absurdum.

Dass die aktuellen Bilder der sogenannten Luftbrücke – eine im Kern widerliche sprachliche Okkupation der Luftbrücke nach Berlin

–

den Bildern der letzten Hubschrauber beim Abzug aus Vietnam gleichen, ist kein Zufall.

Der Gedenkstein der in Afghanistan getöteten Deutschen wurde rechtzeitig „gerettet“ – Tausende Menschen nicht.

Es ist in dieser Form ein bittere Realität gewordenes Stück Satire:

Christian Morgenstern hat vor knapp 120 Jahren in einer Sequenz aus den Galgenliedern es bereits beschrieben:

Es stand ja anders geschrieben als eingetreten und man kommt zum Schluss:

„Das nicht sein kann was nicht sein darf“

– es kann also nur ein Traum sein.....

Geradezu träumerisch gingen die westlichen Geheimdienste – sie scheinen im Ausland genauso wenig tauglich wie im Inland – mit den in den letzten Wochen immer energischer von hochrangigen Diplomaten geäußerten Warnungen um. Die sogenannte verantwortliche Politik folgte.

Horst Seehofer wollte noch vor wenigen Tagen weiter nach Afghanistan abschieben lassen – diese Randnotiz im Rahmen der Gesamtkatastrophe zeigt Geist, Haltung aber auch die politisch indizierte Realitätsverweigerung vieler politisch angeblich Verantwortlichen.

Oder hatten sie andere Realitäten? Seit 2016 wurden die sogenannten Ortskräfte von unserer Regierung nicht mehr direkt über dt. Firmen beschäftigt, sondern vorwiegend über lokale Subunternehmen. Das schiebt die Verantwortung der deutschen Einrichtungen für die lokalen Beschäftigten ab – es macht die Betroffenen jetzt geradezu rechtlos.

Der Zynismus derjenigen, die ihre Haltung dazu mit dem Satz bekunden „2015 darf sich nicht wiederholen“ ist hier kaum noch zu überbieten.

**Ein Blick auf die großen militärischen Interventionen der letzten Jahrzehnte macht deutlich:
Das Scheitern ist die Regel: Korea – Indochina – Vietnam – Irak um nur einige zu nennen.**

Eine ernsthafte Frage ist allerdings auch, wie unsere gesellschaftlichen Werte und derer, mit denen wir uns deshalb verbunden fühlen dürfen, gegen Feinde dieser Werte verteidigt werden können.

Diese Bedrohungen werden durchaus auch militärisch unterfüttert.

Eine ernsthafte, tiefe gesamtgesellschaftliche Debatte dazu steht aus.

Aber: Wir schicken aktuell ein deutsches Militärboot vor die chinesischen Küsten.

Das ist aber weder ein schlichter Einfall – noch ein Ausfall von Hirnregionen, die man für analytisches Denken braucht:

Es folgt der neuen „Nato 2030“ Strategie, die einen Weg weg von einem Verteidigungsbündnis beschreibt, hin zu einer Interventionsallianz für Militäreinsätze außerhalb des Bündnisgebietes. Ein wirklich gefährlicher Weg!

Ich muss gestehen: Das ist mir in dieser Deutlichkeit auch erst klar geworden, bei der Vorbereitung dieser Rede. Es gilt also auch an den anderen 364 Tagen, dem Frieden und dem was ihn gefährdet, noch mehr Aufmerksamkeit zu schenken.

Deutschlands Freiheit wurde nicht am Hindukusch verteidigt – und es ist nicht sehr Helle, daß jetzt auf dem Meer vor der chinesischen Küste auch noch im Miniaturformat zu wiederholen.

Afghanistan zeigt, wie nutzlos und auch gefährlich es ist, Militärausgaben aufzublähen und diese Verschwendung unserer gemeinsamen Daseinsvorsorge vorzuenthalten.

Bildung, berufliche Qualifizierung, Sozialstaat und Gesundheitssystem wären ein stärkerer Beitrag unsere Werte zu verteidigen – übrigens vordringlich nach innen, damit aber beileibe nicht ohne Außenwirkung.

Wenn die Entwicklungen der letzten Tage uns gezeigt haben, wie kläglich ein Rückzug konventioneller Armeen organisiert werden kann, was kann man dann in Hinsicht auf die wieder zunehmende atomare Bewaffnung schlussfolgern ?

Ich kann hier nur kurzatmig und wortarm antworten: Es ist ein Wahn ohne Sinn.....

In Elfriede Jelineks kurzem Essay „Es kann jederzeit alles aus sein“ finden sich die Worte und Sätze, die mir gerade fehlen:

Sie schreibt:

Krieg scheint zu einem legitimen Mittel der Konfliktlösung geworden zu sein.

Einzelsubjekte werden auf dem Schlachtfeld geopfert, damit das große Opfer, das Opfer des Kollektivs in einem atomaren Krieg ein gewohntes wird.

Aber niemand kann sich vorstellen, wie alles danach aussehen wird.

Nur Hiroshima und Nagasaki, die beiden Städte können es sich vorstellen, und damit haben sie eine Verpflichtung übernommen.

***Es sieht so aus, als müssten immer die Opfer und ihre Nachkommen vor dem Schrecken warnen
– die Täter übernehmen diese Aufgabe so gut wie nie.***

Wir müssten unserer Opfererfahrung aber zuvorkommen, wir müssten schon warnen, ohne erst Opfer geworden zu sein (.....).

Das heißt, wir müssten den Schleier über den bestgehüteten Geheimnissen der atomaren Waffen immer wieder heben, ein einziger Blick unter diesen Schleier müsste uns zeigen, das wir das Fragwürdigste überhaupt verehrt haben: die Macht. Die Macht die es einer Nation verleiht, alle anderen auslöschen zu können.

Schon bevor die atomare Katastrophe eintritt, löst sich das Subjekt von seiner Bestimmung als Einzelner, der für seine Taten verantwortlich zu machen ist.

So Elfriede Jelinek.....

Deshalb fordert der dt. Gewerkschaftsbund von einer neuen Bundesregierung endlich dem UN Vertrag über das Verbot von Atomwaffen beizutreten. Auch hier haben wir die ganz aktuell sozusagen die Wahl.

An dieser Stelle komme ich am Ende meiner Rede auf den Anfang meiner Rede vom letzten Jahr zurück:

Die Schüler, die im Buch „Im Westen nichts Neues“ von ihrem Klassenlehrer Kantorek zur Kriegsmeldung verführt werden – Remarque lässt seinen Protagonisten Paul Bäumlner nicht den einzelnen Lehrer anklagen, wie bei Elfriede Jelinek wird hier gleichfalls die organisierte Verantwortungslosigkeit angeklagt, mit der militärischen Überlegungen und Optionen immer breitere Wege in der Gesellschaft eröffnet werden – während zivile Strategien immer öfter verworfen werden.

Ich glaube diese Nichtverantwortung zu bekämpfen, könnte ein weiterer wesentlicher Friedensbeitrag sein.

Damit Platz für weitere Beiträge nicht nur mit Worten, sondern auch mit entsprechenden Tönen bleibt – ein letzter Satz:

Frieden ist nicht alles – aber ohne Frieden ist alles Nichts – es bleibt richtig und kann nicht oft genug gesagt werden – auch an allen anderen Tagen des Jahres.

Ich danke für ihre und eure Aufmerksamkeit